

| 2022

glauben
Theologische Impulse **heute**



ADVENT
VERLAG

Herausgeber: Advent-Verlag
Redaktionelle Bearbeitung: Jens-Oliver Mohr
Korrektorat: Inga Bertz, Sarah Graser
Einbandgestaltung: rasani.design, Leipzig
Satz: rimi-grafik, Celle
Gesamtherstellung: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Die Bibelzitate sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Lutherübersetzung* (revidierter Text 2017), © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, entnommen.

Ansonsten bedeuten:

BB = *BasisBibel* © 2021 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

EÜ = *Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift*, vollständig durchgesehene und überarbeitete Ausgabe
© 2016 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart

NeÜ = *Neue evangelistische Übersetzung* © 2022 Karl-Heinz Vanheiden

NLB = *Neues Leben. Die Bibel* © 2002 / 2006 / 2017 SCM R. Brockhaus

Die in den Beiträgen dargestellten Positionen spiegeln die jeweiligen Auffassungen der Autoren wider und stimmen nicht zwangsläufig mit der Sichtweise des Verlags oder der Freikirche überein.

© 2022 Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg
Internet: www.advent-verlag.de, E-Mail: info@advent-verlag.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany

ISBN: 978-3-8150-1990-0

Inhalt

Vorwort	5
1. Was dürfen wir hoffen? Sachliche und zeitliche Strukturen der Lehre von den letzten Dingen aus evangelischer Sicht Christian Noack	7
2. Adventistische Eschatologie: Voraussetzungen, Themen und Entwicklungen Stefan Höschele	33
3. Backe, backe Kuchen – vom Rezept zum Konzept Jens-Oliver Mohr	45
4. Gott braucht mein Geld nicht Ken Long	55
5. Die Spiritualität der Sabbat haltenden Adventisten nach der Großen Enttäuschung von 1844 Udo Worschech	63
6. Ellen G. White und religiöser Enthusiasmus in der frühen Adventbewegung Merlin Burt	81
7. „Die Übrigen“ und die anderen: Exklusivität und Ökumenizität eines Begriffs Rolf J. Pöhler	101

Vorwort

Während diese Zeilen geschrieben werden, klingt der Schrecken der Coronapandemie in Deutschland langsam ab, alte Freiheiten sind (fast) wiederhergestellt. Durch den Ausbruch des Krieges in der Ukraine heben allerdings schon neue Krisen ihr Haupt und zeigen damit, wie zerbrechlich Frieden und Wohlstand auch in Europa sein können.

„Was dürfen wir hoffen?“ ist daher eine Frage, die nicht nur Siebententags-Adventisten in diesen Tagen stärker bewegt. Die aktuelle Ausgabe von *Glauben heute* möchte dem Verständnis von den letzten Dingen – im Fachjargon *Eschatologie* genannt – gleich zu Beginn mit zwei unterschiedlichen Aufsätzen Rechnung tragen, die als buchinterne Debattenbeiträge zum Thema verstanden werden können.

Im ersten Kapitel nimmt Christian Noack obige Frage auf und erläutert sachliche und zeitliche Strukturen der Lehre von den letzten Dingen aus evangelischer Sicht. Er unterscheidet zwischen einer personalen, einer geschichtlichen und einer kosmischen Eschatologie. Der Autor lässt dabei besonders Stimmen aus der evangelischen Theologie zu Wort kommen und stellt damit das heraus, was auch konfessionsübergreifend auf Zustimmung treffen könnte.

Im zweiten Kapitel stellt Stefan Höschele in knapper Form Voraussetzungen, Themen und Entwicklungen der explizit adventistischen Eschatologie dar. Er stellt fest: „Adventistische Theologie akzentuiert sowohl die Wiederkunftshoffnung als auch den Weg der christlichen Gemeinde durch Gottes Geschichte mit den Menschen. Der eine Akzent ist für Adventisten ohne den anderen nicht denkbar.“

Unter der Überschrift „Backe, backe Kuchen“ lässt Jens-Oliver Mohr die Begegnung von Jesus mit der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen lebendig werden. Anhand eines in der Anwendung von Johannes 4 oft vernachlässigten Aspekts macht er die Wichtigkeit von Konzepten bei der Bewältigung unserer häufig komplexen Lebenssituationen deutlich.

Der australische Autor Ken Long ist davon überzeugt, dass Gott unser Geld gar nicht braucht. Warum das so ist und welche Folgen das für unsere Gebefreudigkeit haben sollte, erläutert er in seinem Aufsatz.

Für neue Erkenntnisse dürfte auch das Kapitel „Die Spiritualität der Sabbat haltenden Adventisten“ von Udo Worschech sorgen. Der Autor betrachtet für viele Leserinnen und Leser sicherlich ungewohnte Phänomene in der Frühzeit unserer Freikirche und zieht daraus seine Schlüsse.

Der nachfolgende Aufsatz „Ellen G. White und religiöser Enthusiasmus in der frühen Adventbewegung“ von Merlin Burt ist als Ergänzung und Weiterführung des vorigen Kapitels zu verstehen und stellt damit ebenfalls einen Debattenbeitrag dar.

Rolf Pöhler beendet den Reigen der Aufsätze, indem er mit „Die Übrigen und die anderen“ ein Thema aufgreift, das die Gemüter immer wieder erhitzt. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass das adventistische Konzept der Übrigen durchaus anschlussfähig ist für den zwischenkirchlichen Dialog. Ferner gelte: „Der Anspruch, die Übrigen zu bilden, ist eher eine Herausforderung als eine Feststellung, mehr ein Aufruf als eine Bilanz, mehr ein Prüfstein des Glaubens als die Summe ihrer Werke.“

An dieser Stelle wieder der Hinweis, dass die Autoren in ihren Aufsätzen nicht unbedingt die offizielle kirchliche Sichtweise darstellen, sondern auch eigene Meinungen vertreten. Dies soll immer zum Nachdenken, manchmal auch zum Widerspruch, auf jeden Fall aber zu Diskussion und Meinungsbildung innerhalb unserer Freikirche anregen. Die Redaktion nimmt weitere Beiträge zur Debatte gerne entgegen.

Der Advent-Verlag wünscht allen Leserinnen und Lesern eine gewinnbringende und glaubensstärkende Lektüre.

Die Herausgeber

Adventistische Eschatologie: Voraussetzungen, Themen und Entwicklungen

Stefan Höschele¹

1. Voraussetzungen

Neben der allgemeinen christlichen Tradition, wie sie sich im Glaubensbekenntnis niederschlägt, ruht adventistische Eschatologie historisch gesehen auf drei Hauptsäulen: auf 1. der Apokalyptik² der biblischen Schriften, 2. der Eschatologie³ der Puritaner⁴ und 3. der milleritischen Erweckungsbewegung der 1840er-Jahre. Natürlich bauen die beiden letzteren auf der ersten auf (und die dritte Säule auf der zweiten); dennoch stellen sie das Ergebnis von Auswahlprozessen und Zuspitzungen dar, die als eigenständige Phänomene wahrzunehmen sind. Auch wenn die pointierte und bekannte These Käsemanns, dass die „Apokalyptik [...] die Mutter aller [!] christlichen Theologie gewesen“ sei (weil Jesu eigene Verkündigung gerade nicht Theologie genannt werden könne)⁵, kontrovers diskutiert werden kann:⁶ Für *adventistische* Theologie stimmt sie zweifelsohne.

¹ Stefan Höschele, Ph.D. (University of Malawi), ist Professor für Systematische Theologie und Adventismus-Studien an der Theologischen Hochschule Friedensau. Der vorliegende Beitrag geht auf ein Referat zurück, das am 21.10.2019 im Rahmen der Sondierungsgespräche zwischen dem Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes und der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland gehalten wurde.

² Abgeleitet von *Apokalypse*, gr. für „Enthüllung“ oder „Offenbarung“.

³ Die Lehre von den letzten Dingen.

⁴ Siehe hierzu Bryan Ball, *The English Connection: The Puritan Roots of Seventh-day Adventist Belief*, Cambridge, 1981, besonders Kap. 6 („A High Priest in Heaven“), 10 („The Return of Christ“), 11 („That Great Almanack of Prophecy“) und 12 („The World to Come“). Auf die puritanischen Voraussetzungen adventistischen Denkens und Glaubens kann hier nicht weiter eingegangen werden.

⁵ Ernst Käsemann, „Die Anfänge christlicher Theologie“ [1960], in: Ernst Käsemann, *Exegetische Versuche und Bestimmungen*, Bd. 2, Göttingen 1970, S. 100.

⁶ Vgl. Stefan Beyerle, „Die Apokalyptik als ‚Mutter aller christlichen Theologie‘ – die Apokalyptik im Alten und Neuen Testament“, in: *Rocznik Teologiczny*, Nr. 4, 2015, S. 491–505.

In den beiden Jahrzehnten ab 1840 speiste sich adventistisches theologisches Denken vornehmlich aus Texten in den Büchern Daniel und Offenbarung, die in teils kreativer Manier mit anderen biblischen Abschnitten in Verbindung gebracht wurden. Während die Überzeugungen, zu denen man gelangte, vom Mainstream abwichen, war der dabei gewählte „Common Sense“-Zugang zur Heiligen Schrift im nordamerikanischen Kontext des 19. Jahrhunderts mehr die Regel als die Ausnahme. Zudem existierten auch im Hinblick auf Endzeitdenken Parallelen: Die *Christians* (aus denen später die *Disciples of Christ* entstanden) und die Mormonen pflegten ähnliche eschatologisch ausgerichtete Interessen mit starken (wenn auch unterschiedlich ausgeformten) Lehren vom Millennium⁷.

So entstand einerseits in ganz eigener Logik und theologischer Ausprägung, andererseits aber typisch für die Vielfalt und relative Heterodoxie des amerikanischen 19. Jahrhunderts am Ende der zweiten „Großen Erweckung“ eine neue Denomination, die aufgrund ihrer Naherwartung keine hatte werden wollen. Dass Siebenten-Tags-Adventisten eine Organisation gründeten, die sich dann auch theologisch definierte und dabei eben eine wachsende neue Kirche wurde, war keineswegs alternativlos: Denn andere, erheblich größere Gruppierungen wie auch sonstige Überbleibsel der Milleriten implodierten in den folgenden Jahren und Jahrzehnten oder blieben letztlich quantitativ und theologisch bedeutungslos. Den sabbatarischen Adventisten der 1840er- und 1850er-Jahre dagegen gelang es in doppelter Hinsicht, sich schon vor ihrer institutionalisierten Phase ideologisch zu etablieren – nämlich indem sie das apokalyptisch-eschatologische Erbe der Milleriten reklamierten und auch tatsächlich in stringenter Weise übernahmen, andererseits jedoch die milleritischen Endzeitideen mit neuen Lehren – vor allem der Sabbat- und Heiligtumslehre – revitalisierten und stabilisierten.⁸

⁷ Damit sind die Ereignisse rund um die in Offenbarung 20 erwähnten 1000 Jahre gemeint.

⁸ Siehe Merlin Burt, „The Historical Background, Interconnected Development, and Integration of the Doctrines of the Sanctuary, the Sabbath, and Ellen G. White’s Role in Sabbatarian Adventism from 1844 to 1849,“ Dissertation, Andrews University, 2002.

Daher könnte die *gesamte* adventistische Theologie als ihre Eschatologie verstanden werden; jedenfalls gibt es keinen Lehrpunkt, der prinzipiell zu den eschatologischen Überzeugungen der *Fundamental Beliefs* (Glaubensüberzeugungen) quer steht oder völlig von ihr unberührt bleibt.⁹ Wenn nun im Folgenden dennoch nicht STA-Theologie als Ganze in Augenschein genommen wird, dann deshalb, weil erhebliche Anteile explizit den „letzten Dingen“ gewidmet sind (z. B. die 5 letzten der 28 Glaubensüberzeugungen).¹⁰ In der Gesamtbetrachtung dieses bemerkenswerten Umfangs eschatologischer Aussagen fallen auf: mehrere zentrale Themen (2.), signifikante Reinterpretationen traditioneller Lehrinhalte in Bezug auf die *quattuor novissima*¹¹ (3.) und teilweise eine eigene Terminologie (4.), die von außen betrachtet zunächst fremd erscheint, jedoch durchweg gewichtige theologische Anliegen transportiert.

2. Zentrale Themen

a. Apokalyptik, Eschatologie und Prophetie. Adventisten unterscheiden ursprünglich wenig zwischen Apokalyptik, Eschatologie und Prophetie. Insofern diese Begriffe als von außen geprägte, also nicht im biblischen Text begründete, Kategorien der Abgrenzung dienen, müssen sie auch kritisch hinterfragt werden, insbesondere wenn Apokalyptik scharf von Eschatologie getrennt werden soll.¹² In der adventistischen Theologie wird Apokalyptik prinzipiell als *Teil* biblischer Prophetie verstanden, der für die Eschatologie eine bedeutende Rolle spielt. Aus dieser Perspektive leitet sich dann sowohl eine bestimmte Interpretation endzeitlicher Vorstellungen als auch eine Perspektive auf die Geschichte als Ganze ab.

⁹ Andererseits betont Rolf Pöhler zu Recht, dass schon der Name der STA neben dem Advent den Sabbat und das [Frei-]Kirche-Sein thematisiert. Vgl. „Der Adventismus als Endzeitbewegung gestern und heute“, in: *Freikirchenforschung*, Nr. 11, 2001, S. 122–123.

¹⁰ Ebenso 7 der 28 Kapitel im *Handbook of Seventh-day Adventist Theology*, Raoul Dederen (Hg.), Hagerstown, Maryland 2000.

¹¹ Lateinisch für die vier letzten Dinge: Tod, Gericht, Himmel und Hölle.

¹² Eine ausführliche Diskussion hierzu findet sich bei William G. Johnsson, „Biblical Apocalyptic“, in: *Handbook of Seventh-day Adventist Theology*, S. 784–814, besonders 785–795. Dass das *Handbook* ein eigenes volles Kapitel über Apokalyptik enthält (eines von 28), mag überraschen, ist jedoch bezeichnend.

b. *Heilsgeschichte und die „Great Controversy“.* STA-Theologie ist durch und durch heilsgeschichtlich geprägt. Die Substruktur, das inhärente Prinzip in den *Fundamental Beliefs* wie auch in der überwiegenden Zahl adventistischer theologischer Reflexionen, ist die Vorstellung eines Konflikts zwischen Gott und einer Gegenseite (wobei die deutsche Standardübersetzung der Denkfigur, „Großer Kampf“, eher irreführend ist: Es geht um eine Auseinandersetzung, aber gerade *nicht* um Gewalt von Gottes Seite aus). Sowohl in Bezug auf die Theodizee (d. h. die Notwendigkeit des geduldigen Mitleidens Gottes an den subidealen Zuständen in der Welt) als auch existenziell vermag diese Perspektive einen Horizont zu entwerfen, der das Gesamte des christlichen Glaubens in eine Sinngeschichte einbettet, die den Einzelnen und menschliche Akteure insgesamt weit übersteigt.

c. *Die Parusie.* Während in manchen christlichen Traditionen die Wiederkunft Christi tendenziell eine untergeordnete Rolle spielt oder der Einfachheit halber der farbenprächtigen Bilderwelt apokalyptischer Sprache zugerechnet wird, betrachten Adventisten die Parusie als Kernstück der Eschatologie („the blessed hope“).¹³ Nordamerikatypisch ist dabei ursprünglich der Disput bezüglich des genauen Modus der Wiederkunft, und es waren die Milleriten, die gegen die fast durchweg optimistische Geschichtsphilosophie ihrer Zeit und den damit einhergehenden Postmillennialismus¹⁴ zuerst einen Prämillennialismus¹⁵ vertraten. Die Kalamität von 1844 führte dann zunächst dazu, dass dieser in der christlichen Öffentlichkeit als lächerliche Reminiszenz erschien, bis die Darbysten¹⁶ ihn – allerdings mitsamt ihrem dispensationalistischen¹⁷

¹³ Siehe z. B. V. Norskov Olsen (Hg.), *The Advent Hope in Scripture and History*, Washington, D.C. 1987.

¹⁴ Die Vorstellung, dass Jesus Christus erst *nach* dem in Offenbarung 20 erwähnten tausendjährigen Reich auf die Erde zurückkehrt.

¹⁵ Die Vorstellung, dass Jesus Christus *vor* dem in Offenbarung 20 erwähnten tausendjährigen Reich auf die Erde kommen wird.

¹⁶ Nach John Nelson Darby, einem der Gründerväter der Brüderbewegung.

¹⁷ „Der Dispensationalismus ist eine heilsgeschichtlich orientierte Form der Bibelauslegung, die mit einer bestimmten Lehre von der Endzeit verknüpft ist. In Anlehnung an die Lehre altkirchlicher Theologen (Irenäus, Augustinus) wird davon ausgegangen, dass die Heilsgeschichte als Abfolge verschiedener ‚Haushaltungen‘ (Dispensationen) oder Zeitalter verstanden werden müsse. Diesen wer-

System inklusive heimlicher Entrückung – wieder in die evangelikale Welt zurückbrachten. Adventisten blieben bei einer Ablehnung solcher Szenarien und vertraten weiter die Vorstellung, dass eine endzeitliche Intensivierung politisch-religiöser Konflikte zu einer Verfolgung und schlussendlichen Rettung der Gläubigen führen würde.

d. Das Reich Gottes spielte als theologische Größe dabei eine überraschend geringe Rolle. Das „Noch nicht“ der Parusie konnte in adventistischem Denken kaum je aufgewogen werden vom „Schon“ der letzten Tage (Hbr 1,2). Eher wird das Gottesreich mit dem „Neuen Jerusalem“ der Offenbarung identifiziert;¹⁸ insgesamt taucht die *basileia* (Reich Gottes) jedoch zwar nicht in der *ekklesia* (Kirche) ab (was einer triumphalistischen Versuchung von Ekklesiologie¹⁹ entspräche), verblasst aber als eigenständige theologische Größe hinter der Wiederkunftserwartung. Dass die Reich-Gottes-Erwartung für die Zukunft diesseitigen Wirkungen keinen Abbruch getan hat, ist von Beobachtern bereits vor zwei Generationen bemerkt worden;²⁰ dennoch kommt in der adventistischen Theologie die gegenwärtige Dimension des Reiches tendenziell zu kurz.

3. Neuinterpretationen im Zusammenhang mit den vier letzten Dingen

Die im Glaubensbekenntnis genannten Eschata sowie die Höllenlehre stellen sich im adventistischen Denken allesamt etwas anders dar, als sie in der christlichen Tradition überwiegend verstanden wurden bzw. werden.

den jeweils spezifische Episoden göttlicher Offenbarung bzw. göttlicher Prüfungen der Menschheit zugeordnet. Dabei wird zwischen Israel und der (christlichen) Kirche zumeist eine scharfe Trennlinie gezogen. Für das Ende der Zeiten wird eine Massenbekehrung der Juden zu Jesus als ihrem Messias erwartet.“ Artikel „Dispensationalismus“ auf: wikipedia.de, <https://de.wikipedia.org/wiki/Dispensationalismus> (letzter Zugriff: 3.5.2022).

¹⁸ Im *Handbook* ist ein Kapitel überschrieben mit „The New Earth and the Eternal Kingdom“ (Daeguuk Nam, S. 947–968); der Inhalt betrifft fast ausschließlich den „Dwelling Place of the Redeemed“, also die futurische Dimension.

¹⁹ Lehre von der Kirche.

²⁰ Winthrop Hudson schreibt: „Seldom while expecting a Kingdom of God from heaven has a group worked so diligently for one on earth.“ (*Religion in America*, New York 1965, S. 347).

a. Die *Höllenlehre* wird von Anbeginn an klar abgelehnt. Exegetische Alternativpfade und theologische Argumentation führen gemeinsam zu einer Konstruktion, die den doppelten Ausgang zwar beibehält (also einer Allversöhnungsidee diametral entgegensteht), aber die Erwartung ewiger Qualen als unchristlich verwirft. Diese als Annihilationismus bezeichnete Lehre findet sich schon bei der frühen Ellen White, hängt eng mit der Absage an die Vorstellung einer unsterblichen Seele zusammen und mag partiell auch einer rationalistischen Schlagseite adventistischer Theologie geschuldet sein.

b. Ebenso ist sie eng verbunden mit einer *Sicht auf Tod und Auferstehung*, die „bedingte Unsterblichkeit“ (Konditionalismus) genannt wird und der Ganztodtheorie nahesteht (wenngleich der Begriff nicht verwendet wird). Auswirkung dieser ganzheitlichen Sicht des menschlichen Sterbens und Lebens ist unter anderem die überdurchschnittliche Aufmerksamkeit, die der Körperlichkeit des Menschen im Leben wie auch in der Neuschöpfung gewidmet wird.

c. Analog sträuben sich Adventisten häufig, vom *Himmel* als Ort der Auferstandenen zu sprechen, und präferieren die biblische Formulierung von der „Neuen Erde“, die durchaus physisch gedacht wird.²¹

d. Die wohl kreativste adventistische Neuformung einer biblischen Idee findet sich in Bezug auf das *Gericht*. Das sogenannte Untersuchungsgericht (heute auch gerne Vorwiederkunftsgericht, *pre-advent judgment*, genannt) weitet den Gerichtsgedanken von einem punktuell stattfindenden Ereignis in einen zeitlich gedehnten Prozess aus, bei dem Gottes richtendes Handeln eingebettet ist in eine kosmische Transparentwerdung der Gerechtigkeitskriterien und göttlichen Entscheidungen. Gott selbst steht dabei sozusagen gemeinsam mit den Menschen vor dem Tribunal der gesamten Schöpfung – eine universale Theodizee-Veranstaltung, die im Vorfeld der richterlichen Verdikte zu Klärungen führt, welche der Menschheit und dem Kosmos insgesamt noch verborgen waren.

²¹ Nam, „The New Earth and the Eternal Kingdom“, S. 955–957.

4. Adventistische Terminologie

Darüber hinaus kann man an einigen spezifisch adventistischen Begriffsbildungen theologische Anliegen ablesen, die die damit verbundenen Überzeugungen beinhalten:

a. Die *Heiligtumslehre* stützt sich im Wesentlichen auf Verknüpfungen von Texten aus Daniel 8, Levitikus 16 und dem Hebräerbrief. Auch wenn diese Lehre (die keine andere Denomination in dieser Konkretion entwickelt hat) sich über die Generationen nicht unwesentlich fortentwickelt hat,²² bleibt ein Grundanliegen eine Konstante: Christi fortwährendes Wirken, das sich an bestimmten Weggabelungen der Geschichte auch fassbar formulieren lässt.

b. Eng verbunden mit der Idee von einem himmlischen Heiligtum ist die Bedeutung, die einigen Zeitangaben in apokalyptischen Texten der Bibel gegeben wird. Hier ragen wiederum *die 2300 Abende und Morgen aus Daniel 8* mit einer Anwendung auf *das Jahr 1844* heraus, deren Grundlage hermeneutisch eine historizistische Sicht auf diese Texte darstellt, für deren Validität Adventisten gerne auf eine lange Tradition verweisen.²³ Gleichzeitig führt die adventistische Interpretation der Ereignisse in diesem Jahr paradoxerweise zu einer Zählung bzw. zur Abwehr weiterer solcher Zeitketten-Auslegungen, denn nach der „Großen Enttäuschung“ sind nach einhelliger Ansicht der Theologen keine weiteren Erfüllungen von Zeitangaben mehr zu erwarten,²⁴ weshalb im

²² Siehe Roy Adams, *The Sanctuary Doctrine: Three Approaches in the Seventh-day Adventist Church*, Berrien Springs, Michigan 1981.

²³ So etwa Le Roy E. Froom, *The Prophetic Faith of Our Fathers: The Historical Development of Prophetic Interpretation*, 4 Bände, Washington, D.C. 1950. Kritische Analysen sind jedoch zuweilen auch von adventistischen Theologen zu hören gewesen; siehe z. B. Kai Arasola, *The End of Historicism: Millerite Hermeneutic of Time Prophecies in the Old Testament*, Dissertation, Universität Uppsala 1989, Sigtuna, Schweden 1990.

²⁴ Diese Sicht stützt sich zum einen auf exegetische Argumente, wurde jedoch auch bereits von Ellen White im Jahre 1850 vertreten, was dem Standpunkt starke Autorität verleiht. Whites (berühmte) Aussage lautete: „Time will never again be a test“ („Die Zeit wird nie wieder eine Prüfung sein“). In: *The Present Truth*, November 1850. Damit sollte ausgesagt werden, dass mit Berechnungen für heilsgeschichtliche Ereignisse Gott zukünftig niemals mehr die Aufrichtigkeit von Gläubigen prüfen würde; gleichzeitig bürgerte sich die Überzeugung ein, dass die 2300 Abende und Morgen die längste prophetische Periode seien.

adventistischen Glauben eine intensive Naherwartung mit einer klaren Ablehnung von Endzeitberechnungen gepaart ist.²⁵

c. Dem Gewicht von Daniel 8 im adventistischen Denken als alttestamentlichem Apokalyptik-Schlüsseltext entspricht im Neuen Testament die Bedeutung von *Offenbarung 14*. Der *dreifachen Engelsbotschaft* wird endzeitlicher Rang zudedacht, und an diesem als Schnittstelle von Eschatologie und Ekklesiologie wahrgenommenen Kapitel dockt auch das STA-Selbstverständnis an: eine durch und durch eschatologische Ekklesiologie, in der das verkündend pilgernde Gottesvolk gänzlich ausgerichtet ist auf die kommende Welt.

d. In der Terminologie der frühen Adventisten findet sich zudem eine ganze Reihe von Formulierungen, die „Zeit“-Elemente haben: Endzeit, Zeichen der Zeit (Mt 16,3), Gnadenzeit, Große Trübsal/Zeit der Trübsal (Dan 12,1). Dass eine Häufung solcher Begriffe vorliegt, hängt natürlich mit der Naherwartung zusammen, die im Neuen Testament angelegt ist. Dass einige dieser Begriffe jedoch heute weniger in Gebrauch sind als in der adventistischen Frühzeit und sie die offizielle Theologie nicht dauerhaft geprägt haben, hängt vermutlich mit einer anfänglich starken Vorstellung eines detaillierten „Endzeitfahrplans“ zusammen, deren Plausibilität aufgrund von spekulativen Versuchen und Szenarien über die Jahrzehnte gelitten hat.

5. Entwicklungen

Über Entwicklungen in der adventistischen Eschatologie kann hier indes nur in den allergrößten Umrissen berichtet werden.²⁶

a. *Frühe Entwicklungen* zeigten sich vor allem in Aspekten, die man als *exegetische Details* verstehen sollte, welche jedoch für Adventisten in dieser Phase ihrer Genese bzw. Selbstfindung bedeutsam erschienen: etwa die Versiegelung aus *Offenbarung 7*, die Zeit der Trübsal in

²⁵ Dass John N. Andrews und andere nach ihm dann die 6000-Jahr-Theorie vertreten haben, zeigt allgemeine Tendenzen des 19. Jahrhunderts; dennoch konnten sich solche Überlegungen nicht im STA-Mainstream behaupten.

²⁶ Umfassender besprochen sind diese in Rolf J. Pöhler, „Change in Seventh-day Adventist Theology: A Study of the Problem of Doctrinal Development“, Dissertation, Andrews University, 1995, S. 213–249.

Daniel 12, das „Tägliche“ in Daniel 8, die Interpretation von Offenbarung 13 oder Harmagedon (und die „orientalische Frage“) in Offenbarung 16. Insgesamt zeigen diese Diskussionen, dass die Abgrenzung zwischen exegetischer Grundlagenarbeit und systematisch-theologischer Gesamtschau zuweilen unklar blieb und daher Kontroversen zu einzelnen Texten geradezu erwartbar waren.

b. Die umfassendste Verschiebung hat sich wohl in Bezug auf die *Heiligtumslehre* gezeigt. Behauptete noch Uriah Smith, neben John Andrews der wichtigste Theologe der Frühzeit, dass Versöhnung (*atonement*) *nicht* am Kreuz geschehen sei, sondern erst im himmlischen Heiligtumsdienst, so formulierten die *Fundamental Beliefs* von 1931 und spätere Texte wie das bekannte Buch *Questions on Doctrine* eine Phasentheorie, bei der das Kreuz das Zentrum der Versöhnung, der Heiligtumsdienst jedoch eine Art Anwendungsphase derselben darstellte.²⁷ Hier glich sich adventistische Theologie also dem protestantischen Mainstream an.

c. Die sogenannte Parusieverzögerung – genauer: das *Ausbleiben der zeitlich nah erwarteten Wiederkunft* – stellt Adventisten beständig vor eine Herausforderung. Bewältigt wird sie durch mehrere eigenständige, teilweise gegenläufige Tendenzen:²⁸ 1. eine „Intensivierung apokalyptischer Naherwartung“ durch spekulative Interpretationen am Rande der Kirche, die häufig evangelistisch aktive Gruppen hervorbringen; 2. eine „hermeneutische und theologische Neuorientierung“ unter Theologen; 3. die Betonung der „biblisch-theologischen Verortung der Adventhoffnung“ bei gleichzeitiger Zurückhaltung in Bezug auf Gegenwartsdeutung – im Gegensatz zu früherer adventistischer Verkündigung; und 4. die „Verknüpfung von Adventhoffnung und Weltverantwortung“. Insgesamt geschieht also, was in der Christenheit allgemein in Bezug auf die Eschatologie ebenso sichtbar ist, wobei postmillennialistische Interpretationen und die Identifikation der Kirche mit dem Eschaton inakzeptable Positionen bleiben.

²⁷ Ausführlicher ebd., S. 187–199.

²⁸ Pöhler, „Der Adventismus als Endzeitbewegung“, S. 134–140.

d. *Eschatologie und Dialog*. Die ein Dutzend adventistischen interkonfessionellen Dialoge haben gezeigt, dass Eschatologie 1. aus adventistischen Dialogen nicht wegzudenken ist, 2. eine Thematik darstellt, die im zwischenkirchlichen Gespräch insgesamt noch viel fruchtbarer gemacht werden könnte und 3. bislang eine geringe, ja fast vernachlässigbare Rolle spielt – vergleichbar etwa mit der Mariologie oder dem Diakonats.²⁹ Insgesamt ist der Diskurs also ausbaufähig; der adventistische Beitrag dabei ist bislang vor allem, auf die Bedeutung des Themas im Gesamten der christlichen Theologie hinzuweisen und eigene Positionen darzulegen.³⁰

6. Einsichten

Welche Einsichten ergeben sich nun aus dargelegten Themen, Interpretationen, Schwerpunkten und Entwicklungen?

a. *Wiederkunftserwartung und Heilsgeschichte*. Adventistische Theologie akzentuiert sowohl die Wiederkunftshoffnung als auch den Weg der christlichen Gemeinde durch Gottes Geschichte mit den Menschen. Der eine Akzent ist für Adventisten ohne den anderen nicht denkbar; das *Wann* der Parusie, das ursprünglich sehr stark in den Mittelpunkt gerückt war, ist dabei heute weniger von Belang als das *Dass* derselben.

b. *Klareres und Umstritteneres*. Entwicklungen in der Eschatologie bzw. in Fragen gängiger Auslegung einzelner (bedeutsamer wie auch weniger zentraler biblischer) Texte zeigen, dass die Unterscheidung zwischen Theologumena³¹, konfessioneller Überzeugung und christlicher Lehre nicht immer leicht zu bewerkstelligen war. Dass jedoch Auslegun-

²⁹ Vgl. Stefan Höschele, „Eschatology and Theological Dialogue: Insights from Adventist Interchurch Conversations“, in: *One in Christ*, Bd. 47, Nr. 1, S. 29–51.

³⁰ Interessant ist dabei die Art der Präsentation in den lutherisch-adventistischen Gesprächen 1994–1998: Hans Heinz („Eschatology in the Adventist Faith“, in: General Conference of Seventh-day Adventists und The Lutheran World Federation (Hrsg.): *Lutherans & Adventists in Conversation*, Silver Spring, Maryland und Genf 2000, S. 216–236) präsentierte einen systematisch-theologischen Überblick mit Schwerpunkt auf dem biblischen Textmaterial als Ganzes; Jon Paulien („Eschatology and Adventist Self-understanding“, a.a.O., S. 237–253) eine ausführliche exegetische Studie, bei der er auch einige eigene Schlussfolgerungen und Positionen darstellte (z. B. „The Biblical Concept of End-Time Deception“, a.a.O., S. 248–250); und William Shea („Seventh-day Adventist Teaching on the Judgment“, a.a.O., S. 254–275) erklärte v. a. Details zum Danielbuch, Kapitel 7–9.

³¹ Theologische Lehrsätze.

gen und Lehrüberzeugungen teilweise umstritten waren, impliziert im Umkehrschluss, dass einige Überzeugungen für Adventisten immer klar und bindend waren: der Wiederkunftsglaube, der doppelte Ausgang, die Ablehnung der Höllenlehre, die Hoffnung auf die leibliche Auferstehung, die Verwerfung der Vorstellung einer unsterblichen Seele, Christi fortwährender Dienst als Hohepriester.

c. Die *Grenzen adventistischer Eschatologie* (die hier nicht eigens besprochen wurden) zeigen sich sowohl in der Soteriologie, die seit 1888 – der christozentrischen Wende in der Geschichte dieser Kirche – mehr und mehr von Einsichten der Reformatoren und der angelsächsischen Heiligungsbewegung profitiert hat, und in einer auf Dauer deutlichen Verschiebung des adventistischen Hauptaugenmerks hin zum Sabbat. Freilich wurde dieser in der Frühzeit so eschatologisch aufgeladen, dass er sich von der Lehre anderer Sabbatarier abhob. Gleichwohl stabilisierte sich die Freikirche der STA eben gerade durch den (schöpfungstheologisch fruchtbareren und damit für das christliche Leben prägenden) Sabbat, während der traditionelle apokalyptisch-eschatologische Schwerpunkt zwar erhalten blieb, aber wie schon im Namen der Kirche auch theologisch an die zweite Stelle rutschte.

d. Dennoch zeigt sich eine *bleibende Bedeutung der Eschatologie* im adventistischen Denken. Gerade *weil* der Sabbat, die christliche Lebensführung, die Mission und der Dienst in Bildung und Gesundheit so eine große Rolle im kirchlichen Leben spielen, bleibt das Substrat adventistischer Theologie eschatologisch: Die Vorläufigkeit menschlichen Handelns und diesseitiger Geschichte sind essenzieller Bestandteil des Selbstverständnisses. Anders gesagt: Wenn Eschatologie sowohl im zweiten als auch im dritten Artikel des christlichen Glaubensbekenntnisses³² verankert ist, dann können Adventisten sie letztlich sogar im ersten Artikel sehen: Gott, der Schöpfer, ist Gott, der Vollender.

³² Das Apostolische Glaubensbekenntnis und viele der späteren christlichen Bekenntnisse sind trinitarisch strukturiert: Der erste Artikel verweist auf Gott, den Vater, als Schöpfer. Der zweite Artikel bekennt Jesus Christus, seine Fleischwerdung, Jesu Tod und Auferstehung sowie seine Wiederkunft. Der dritte Artikel bezieht sich auf den Heiligen Geist, aus dem die Gemeinde entsteht und der mit Vergebung, Auferweckung und ewigem Leben in Verbindung steht.